

Uwe Gross

Ein Glockenfragment vom Heidelberger Schloss

Seltenes Zeugnis der Zerstörungen des Pfälzischen Erbfolgekrieges

Erschienen 2021 auf ART-Dok

DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007567>

Wollte man der Schriftüberlieferung vorbehaltlos Glauben schenken, so müssten sich die Verheerungsspuren des Pfälzischen Erbfolgekrieges in Heidelberg allenthalben finden lassen. Dass sich die Archäologie der Neuzeit aber ganz im Gegenteil sehr schwer tut, überhaupt Belege dafür beizubringen, wurde vor einiger Zeit mit Nachdruck herausgestellt. Im 2006 erschienenen Archäologischen Stadtkataster Heidelberg ist gerade einmal von zwei Fundstellen (Fdst 185: Kornmarkt und Fdst 134: Grabengasse) die Rede, welche bisher einschlägige Hinweise geliefert haben (*Seidenspinner/Benner 2006, 70; 134; 161 ff.*). Inzwischen kann diesen mit der Apothekergasse 3 noch eine dritte hinzugefügt werden (siehe Anhang).

Es ist hier nicht zu diskutieren, weshalb die Nachweisbarkeit im Vergleich zu anderen betroffenen Orten in Heidelberg so gering ausfällt. An mangelnden Forschungsaktivitäten kann es jedenfalls nicht liegen, wie der Blick auf die im Stadtkataster aufgelisteten zahlreichen Grabungen und Fundbergungen beweist.

Eindrucksvoll widerspiegeln sich andernorts die „Franzosenbrände“ im archäologischen Befund beispielsweise in Durlach oder in Kloster Hirsau im Schwarzwald. Am „Saumarkt“ im Karlsruher Stadtteil Durlach konnte 1991 der Keller eines der vielen 1689 niedergebrannten Häuser untersucht werden. Er enthielt neben dem eigentlich dort aufbewahrten (oder versteckten ?) reichen Inventar unter anderem einen aus den darüber gelegenen Geschossen herabgestürzte Kachelofen mit den zugehörigen Platten des gußeisernen Unterofens (*Rosmanitz/Lutz 1992, 275. - Verbrannte Keramikfunde: Teschauer/Gross 2004, 93 Abb. 26*).

In Calw-Hirsau war bei den Untersuchungen 1968/69 ein ähnlicher Befund beobachtet worden (*Scholkmann 1970*). Hier fanden sich im Brandschutt von 1692 zahlreiche hochwertige Gegenstände - darunter ein mechanischer Bratenwender oder mehrere ostasiatische Porzellangefäße (*Brand 2003*) (**Textabb. 1**).

Darüber hinaus sollen auch in Ettlingen immer wieder Spuren der Brandschatzungen von 1689 zu Tage getreten sein. Ch. Leschke und P. Knötzele nennen 2006 neun Fundstellen. Untersuchungen im Glockenturm ermöglichen nun auch erstmals einen kleinen Einblick in das Zerstörungsgeschehen auf dem Heidelberger Schloss. Im Auftrag des Fachbereiches Bauforschung am Landesamt für Denkmalpflege untersuchte Michael Weihs im Jahre 2008 dort den Boden des obersten Turmgeschosses.

Am Bau selbst manifestiert sich die Zerstörung durch die Franzosen in Form von Brandrötungen.

Aussagekräftiger sind allerdings zahlreiche der aus dem Boden geborgenen Funde. Eine

Vielzahl verbrannter Nägel rührt wohl ebenso vom abgebrannten Turmdach her wie etliche regelrecht mit einander „verbackene“ Hohlziegel. Eine eiserne Schaufel zeigt genauso wie ein Backstein deutliche Brandspuren (**Textabb. 2**).



Textabb. 1: Hirsau. Ostasiatisches Porzellan aus dem Schutt von 1992.

Die wenigen angetroffenen Keramikfunde tragen nur zum Teil Feuerspuren. Es handelt sich bei ihnen weit überwiegend um Fragmente der typischen frühneuzeitlichen (Henkel-)Töpfe mit farbloser („gelber“) oder grüner Innenglasur (**Abb. 1-2**). Das einzige sichere Krugfragment des Bestandes trägt die grüne Glasur außen (**Abb. 3,6**). Denkbar wäre auch die Herkunft eines recht steilwandigen Wand-/Bodenfragmentes (**Abb. 3,7**) von einem Krug oder einer Flasche. Von den beiden Offenformen (**Abb. 3,1-2**) ist der Teller (**Abb. 3,1**) optisch attraktiver gestaltet als die Henkelschale (**Abb. 3,2**), wurde er doch innenseitig bichrom glasiert (Fahne grün, Wandung „gelb“ glasiert).



Tetabb. 2: Nichtkeramische Funde aus dem Glockenturm: Schaufel und Backstein

Nicht zu entscheiden ist, ob die drei Füße (**Abb. 3,3-5**) von innenseitig glasierten flachen Pfannen oder von hohen Dreifußtöpfen (Spätformen der mittelalterlichen Grapen) herrühren. Der Hals einer Flasche aus hellem, unglasiertem Steinzeug (**Abb. 3,8**) weist mit drei

waagrechten, im Querschnitt runden „Faden“-Auflagen eine ganz ungewöhnliche Dekorform auf, die man normalerweise bei Glasgefäßen zur Anwendung brachte.

Die in einiger Anzahl vorhandenen grauen Füße (**Abb. 4,1-5**) gehören zu hochschultrigen Trinkbechern des späten 15. und frühen 16. Jhs. Sie sind im Schloß von mehreren Stellen in großer Menge überliefert (*Gross 2017 a*, Abb. 8-25). In diesem Kontext stellen sie Altstücke dar. Becher aus schlichter Irdenware sind in der Frühneuzeit nicht mehr üblich. Ihre Funktion wurde ab dem 16. Jh. ganz überwiegend von Gefäßen aus Glas, Metall und Steinzeug übernommen. Die seltenen Irdenwarebecher der Zeit nach 1500 sind fast ausnahmslos oxidierend gebrannt und glasiert.

Als das spektakulärste Fundobjekt muß zweifelsfrei das Bruchstück einer Bronzeglocke (**Textabb. 3**) gelten, war sie doch namengebend für diesen Teil des Schlosses.

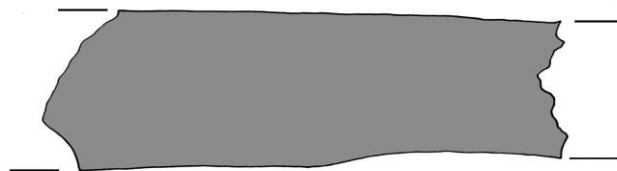
Das Fragment ist 13 cm lang, an der dicksten Stelle knapp 5 cm stark. Es stammt von der Glockenschulter und trägt einen Fries (Rankenspirale mit Blütenknospe am Ende) und ein darunter befindliches Schriftband, von dem einzig noch ein großes „M“ zeugt.

Nach Mitteilung des Freiburger Glockenspezialisten Frank Leusch vom 8. 2. 2011 handelt es sich wohl um ein Erzeugnis der Lothringer Wandergießerfamilie Rosier. Sie schuf im 17. und 18. Jh. mehrfach umfangreiche Kirchengeläute, von denen das der Klosterkirche Einsiedeln (1636–1638) als Meisterwerk gilt

Der Buchstabe M kommt in Inschriften auf anderen, heute verlorenen Rosier-Glocken vor. In Calw und in Rottenburg handelt es sich um die Meister- (Magister) Nennungen der Brüder Honoratus und Claudius Rosier und ihres Mitarbeiters Johannes Denorge (*Deutsche Inschriften online*, Nr. 362†).

Dass mit diesem Fragment ein Teil der originalen Schloss-Ausstattung des 17. Jhs. auf uns gekommen ist, muß als großer Glücksfall betrachtet werden. Es ging entweder verloren, als französische Soldaten die Glocke zerschlugen, um sie als wertvolles Recyclinggut besser abtransportieren zu können. Einer Mitteilung von Hans Martin Mumm (Heidelberg) zufolge (19.1.2011) ist in den Quellen für Februar und März 1689 zwar mehrfach vom Glockenturm die Rede, expressis verbis wird eine weggeführte Glocke aber nur für das Speyerer Tor erwähnt.

Oder es kam nach dem Abzug der Mélac'schen Truppen in den Boden, als Einheimische die an Ort und Stelle verbliebene (möglicherweise durch das von den Franzosen mit dem Sprengungsversuch ausgelöste Feuer beschädigte) Glocke zertrümmerten, um sie einzuschmelzen.



Textabb. 3: Glockenfragment im unrestaurierten (oben) und restaurierten Zustand (unten)

Anhang: Funde aus der Apothekergasse 3

Die hier vorzustellenden Funde stammen aus Untersuchungen, die das Referat für Archäologie des Mittelalters (Außenstelle Karlsruhe) des damaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg im Jahre 1993 durchführte (*Balharek/Lutz 1994*). Einige der Fragmente, die auf einem Hopfplaster lagen, weisen deutliche Feuereinwirkungen auf.

Wie im Glockenturm, so dominiert auch hier die glasierte Irdenware im Fundgut, wenngleich nicht so stark, sind doch anders als dort Fayence und Steinzeug mit jeweils mehreren Scherben am keramischen Fundaufkommen beteiligt (siehe unten).

Die Ränder der Henkeltöpfe (**Abb. 5-6**) lassen den roten Streifendekor im Hals-Schulter-Bereich vermissen, der eigentlich typisch für die neuzeitlichen Jahrhunderte ist .

Die Schüsseln und Teller verfügen innenseitig z.T. über mehrfarbigen Dekor (**Abb. 7,1.3-6; 8,5**).

Dreifußgefäße sind weitaus geringer vertreten als Töpfe (**Abb. 9**). Neben Pfännchen (**Abb. 9,1**) ist auch eine hohe Form mit Randabsatz (für einen Stülpedeckel ?) vorhanden (**Abb. 9,3**), die einst einen oder zwei bandförmige Henkel oder eine Griffülle besaß. Sie geht wohl auf Vorformen des ausgehenden 15. und 16. Jhs. zurück, die einen einziehenden Rand als Deckelauflagefläche besaßen (vergl. Straßburg: *Leben im Mittelalter 1992*, 183 Kat.Nr. 1.118,1).

Der Rand mit Ausgußschnauze (**Abb. 10,1**) rührt von einem zweifarbigen Krug her, der außen braun, innen grün glasiert wurde. Sind Krüge in der neuzeitlichen glasierten Irdenware an sich schon nicht gerade häufig, so stellen mehrfarbige Ausführungen echte Raritäten dar. Vom Heidelberger Kornmarkt kennt man ein Exemplar, das auf der Außenseite sogar gelb, braun und grün glasiert ist (*Vor dem großen Brand 1992*, 110 *Abb. 144*).

Das Fragment einer Henkelschale (**Abb. 10,3**) repräsentiert wohl die Spätform des offenen Nachttopfes, der im Spätmittelalter entstanden ist (frühe, noch unglasierte Stücke: *Vor dem großen Brand 1992*, 66 *Abb. 65 (untere Reihe) 107 Abb. 140 (untere Reihe)*). Spätestens im Laufe des 17. Jhs. wird sie von der höheren, topfartigen („geschlossenen“) Form abgelöst (*Vor dem großen Brand 1992*, 127 *Abb. 178*).

Der ovale, innen gelb, außen grün glasierte Deckel mit dem fingertupfenverzierten Rand (**Abb. 10,4**) verrät das einstige Vorhandensein eines gefußten Gargefäßes („Schweinetopf“) in der Küche der Apothekergasse 3. Wenn es nicht am Ort in Heidelberg getöpft wurde, könnte es in einer Werkstatt im benachbarten Ladenburg entstanden sein, wo unlängst der Nachweis für die Herstellung solcher Gefäße glückte (*Gross 2017 b*, 401).

Wäre das Fragment eines beidseitig glasierten Schälchens (**Abb. 10,2**) etwas flacher, stünde

einer Ansprache als Öllämpchen nichts entgegen. Angesichts der Höhe des Behälters ist aber mindestens ein Fragezeichen hinter dieser Deutung angebracht.

Das steilkonische Gefäßbruchstück (**Abb. 10,5**) stammt dagegen mit Sicherheit von einem unglasierten Blumentopf.

An Fayencegefäßen (**Abb. 11**) liegen Reste von einer (zwei ?) Fächerplatte(n) vor (**Abb. 11,1**). Ähnliche Stücke aus einheimisch-süddeutscher Produktion der zweiten Hälfte des 17. Jhs. (Hanau oder Frankfurt) kamen auch am Kornmarkt zum Vorschein (*Vor dem großen Brand 1992, 74 Abb. 77*).

Auch die Fußschale (**Abb. 11,5**) hat dort mehrere Parallelen (*Vor dem großen Brand 1992, 74 Abb. 76*), die gleichfalls spätestens bei den Zerstörungen durch die Truppen von General Mélac am Ende des 17. Jhs. zerscherbt in den Boden gerieten.

Das einzige mehrfarbig bemalte Fayencegefäß ist einem Teller zuzuweisen (**Abb. 11,2**). Sehr ungewöhnlich ist der Boden (?) mit außenseitiger Beschriftung in Blau (**Abb. 11,6**). Vielleicht handelt es sich aber auch um einen Deckel, bei dem die dann auf der Oberseite befindliche Schrift mehr Sinn machen würde.

Das graue Westerwälder Steinzeug (**Abb. 12,1**) stammt aufgrund der Blaubemalung und des Auflagendekors mehrheitlich von Flüssigkeitsbehältern (Krügen/Kannen). Wenige cremefarbene Fragmente sind demgegenüber Zeugen für den Import von Mineralwasser schon im Heidelberg des 17. Jhs. (**Abb. 12,2-4**) (*siehe auch Gross 2003*).

Literatur

Balharek/Lutz 1994

Ch. Balharek/D. Lutz, *Die Geschichte einer Parzelle. Untersuchungen in der Apothekegasse*
3. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993 (Stuttgart 1994) 293-297.

Brand 2003

B. Brand, *Ostasiatisches Porzellan des 17. Jahrhunderts aus Hirsau im Schwarzwald*. In: I. Ericsson/H. Losert (Hg.), *Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*. Festschrift für Walter Sage (Bonn 2003) 81-85.

Deutsche Inschriften online

Deutsche Inschriften online. Baden-Württemberg/Landkreis Calw. DI 30, Landkreis Calw (Renate Neumüllers-Klauser).

<https://www.inschriften.net/landkreis-calw/inschrift/nr/di030>

Gross 2003

U. Gross, *Zur Geschichte der ältesten Selterswasserflaschen aus Steinzeug*. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 67, 2003, 42-48.

Gross 2017 a

U. Gross, *Beiträge zur mittelalterlichen Keramik in Südwestdeutschland: im Norden zahlreich im Süden selten - spätmittelalterliche Trinkbecher aus Irdenware*.

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/5000>

Gross 2017 b

U. Gross, *Töpferei durch die Jahrhunderte. Beispiele aus Ladenburg und dem Lobdengau*. In: Ch. Rinne/J. Reinhard/A. Roth Heege/S. Teuber (Hrsg.), *Vom Bodenfund zum Buch. Archäologie durch die Zeiten*. Festschrift für Andreas Heege (Bonn 2017) 399-409.

Leben im Mittelalter 1992

Leben im Mittelalter. 30 Jahre Mittelalterarchäologie im Elsaß (Speyer 1992).

Leschke/Knötzele 2006

Ch. Leschke/P. Knötzele, *Aus dem Erdreich geborgen. Archäologische Funde aus Ettlingen. Geschichte der Stadt Ettlingen, Band I a* (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2006).

Rosmanitz/Lutz 1992

H. Rosmanitz/D. Lutz, *Grabungen in der Innenstadt von Karlsruhe-Durlach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991* (Stuttgart 1992) 272 -279.

Scholkmann 1970

B. Scholkmann, *Hirsau, Kr. Calw. Südwürttemberg. Ehemaliges Peter- und Paulskloster. Laienrefektorium und Klosterküche (Haus Nr. 10 und anschließender Garten)*. Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Jg. 13, 1970, Heft 3 /4, 82-83.

Seidenspinner/Benner 2006

W. Seidenspinner/M. Benner, *Heidelberg. Archäologischer Stadtkataster 32,1* (Stuttgart 2006).

Teschauer/Gross 2004

O. Teschauer/U. Gross, *Katalog der Fundstellen*. In: W. Seidenspinner unter Mitarbeit von U. Gross, A. Kotzurek, E. Spindler und O. Teschauer. Durlach. Archäologischer Stadtkataster Band 24 (zugleich Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs Karlsruhe Band 9) (Karlsruhe 2004) 81-113.

Vor dem großen Brand 1992

Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses (Stuttgart 1992).

Abbildungsnachweise

Textabb. 1: Foto LAD am RP Stuttgart (B. Hausner)

Textabb. 2 : Foto M. Weihs, Altenried

Textabb. 3 oben: Foto M. Weihs, Altenried

Textabb. 3 unten: Foto LAD am RP Stuttgart (B. Hausner)

alle übrigen: Verf.

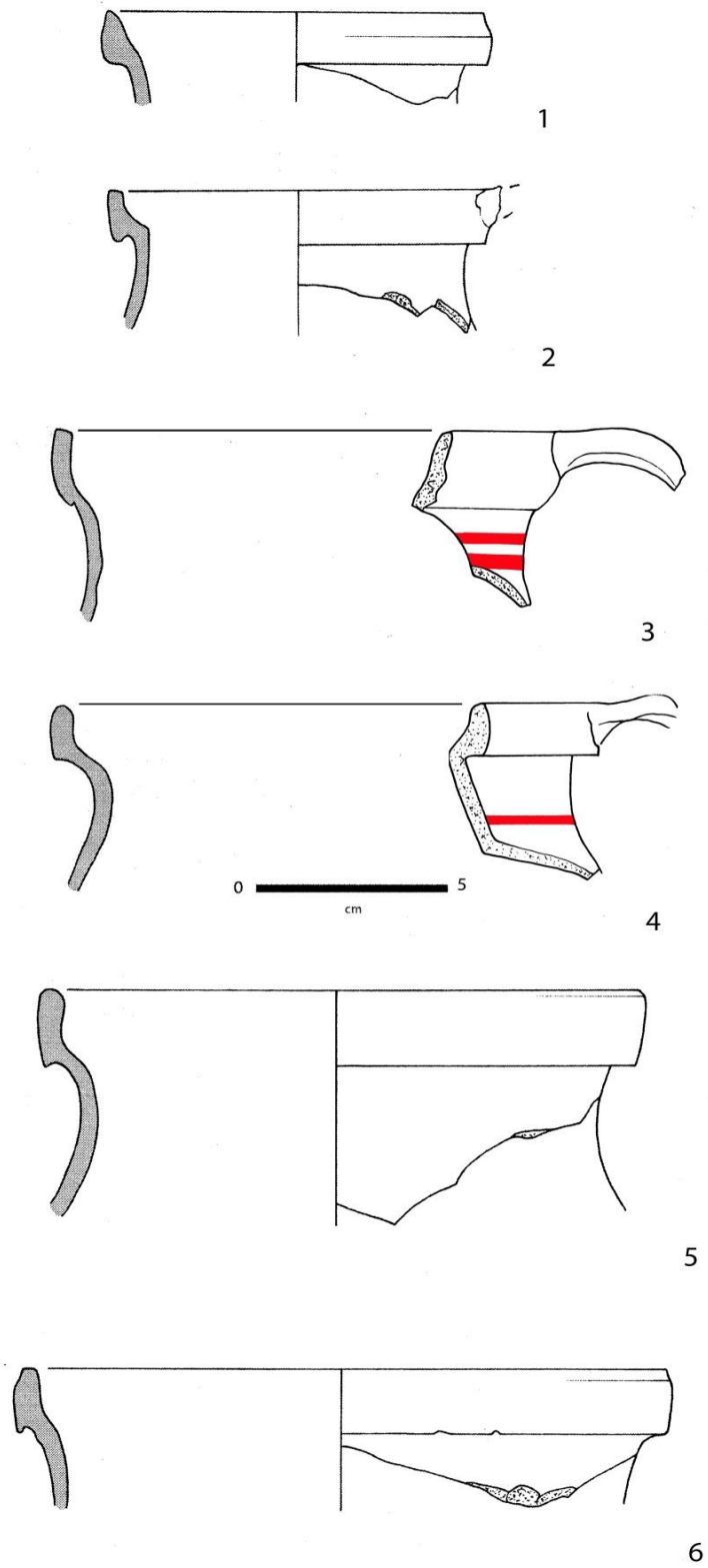


Abb. 1: Schloss (Glockenturm)

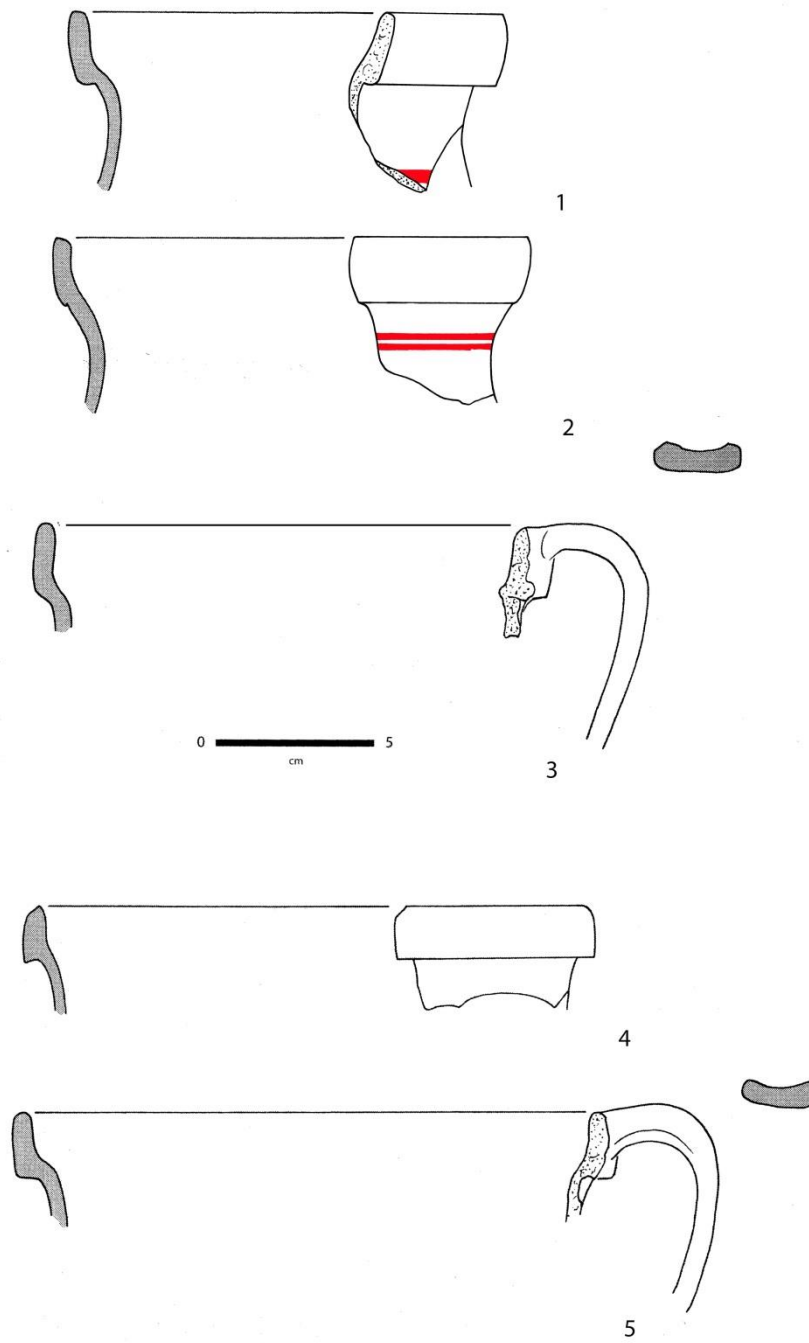


Abb. 2: Schloss (Glockenturm)

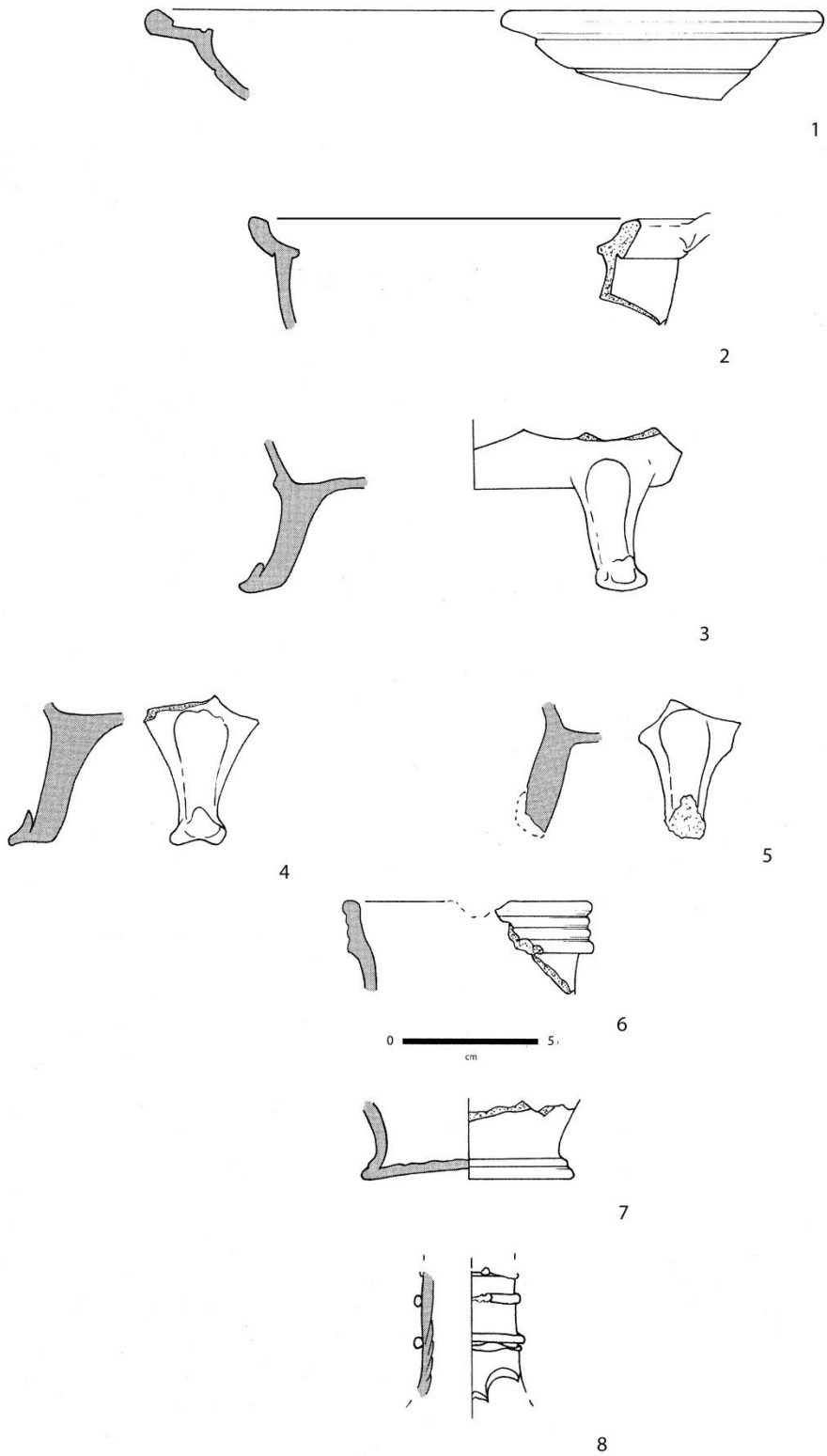
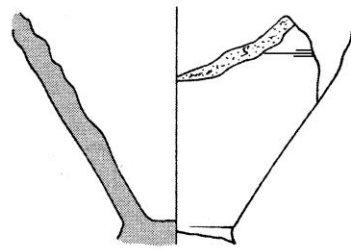
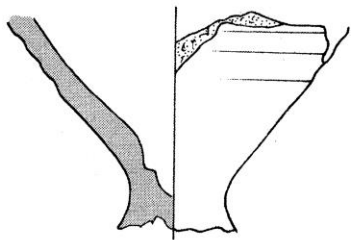


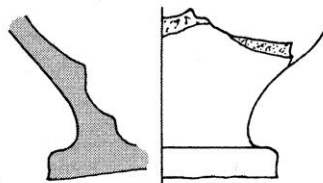
Abb. 3: Schloss (Glockenturm)



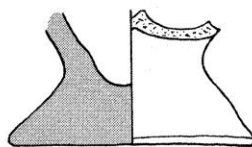
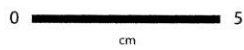
1



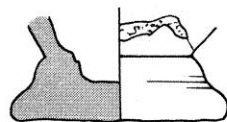
2



3



4



5

Abb. 4: Schloss (Glockenturm)

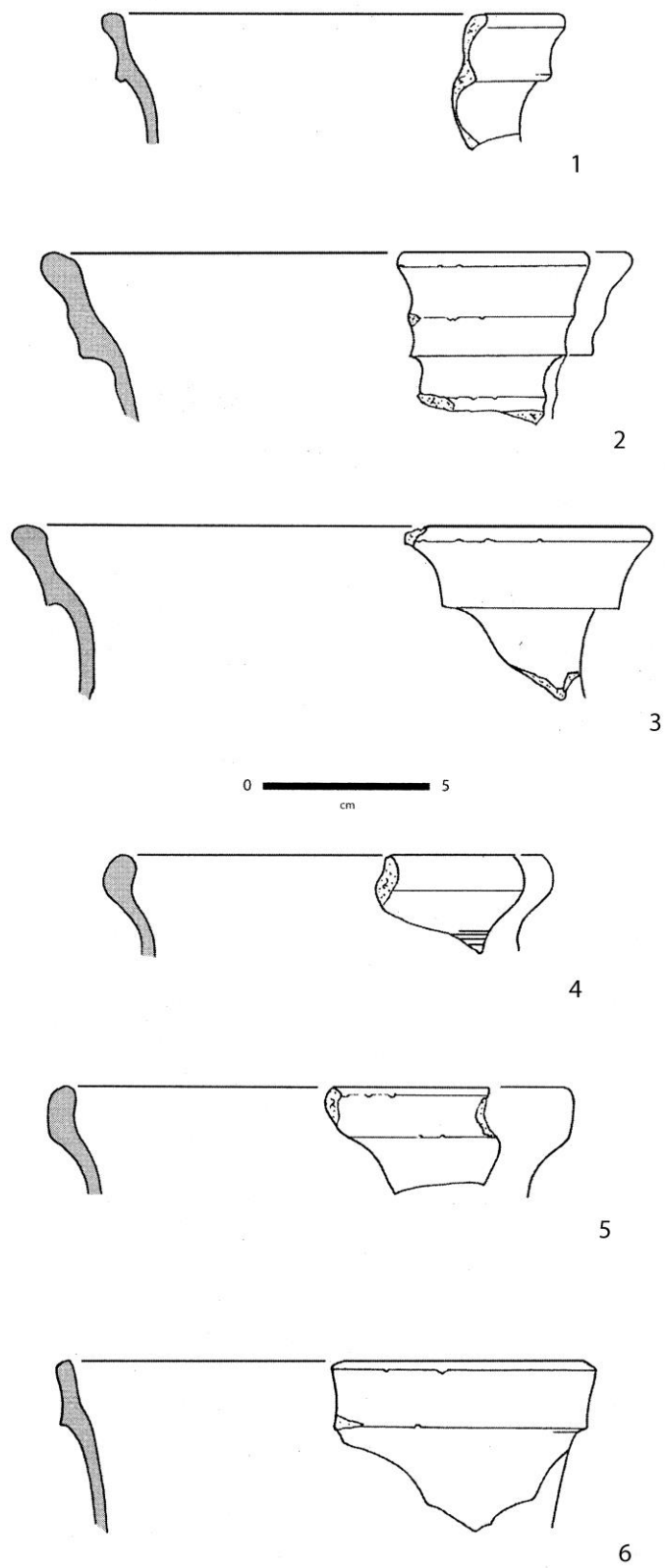


Abb. 5: Apothekergasse

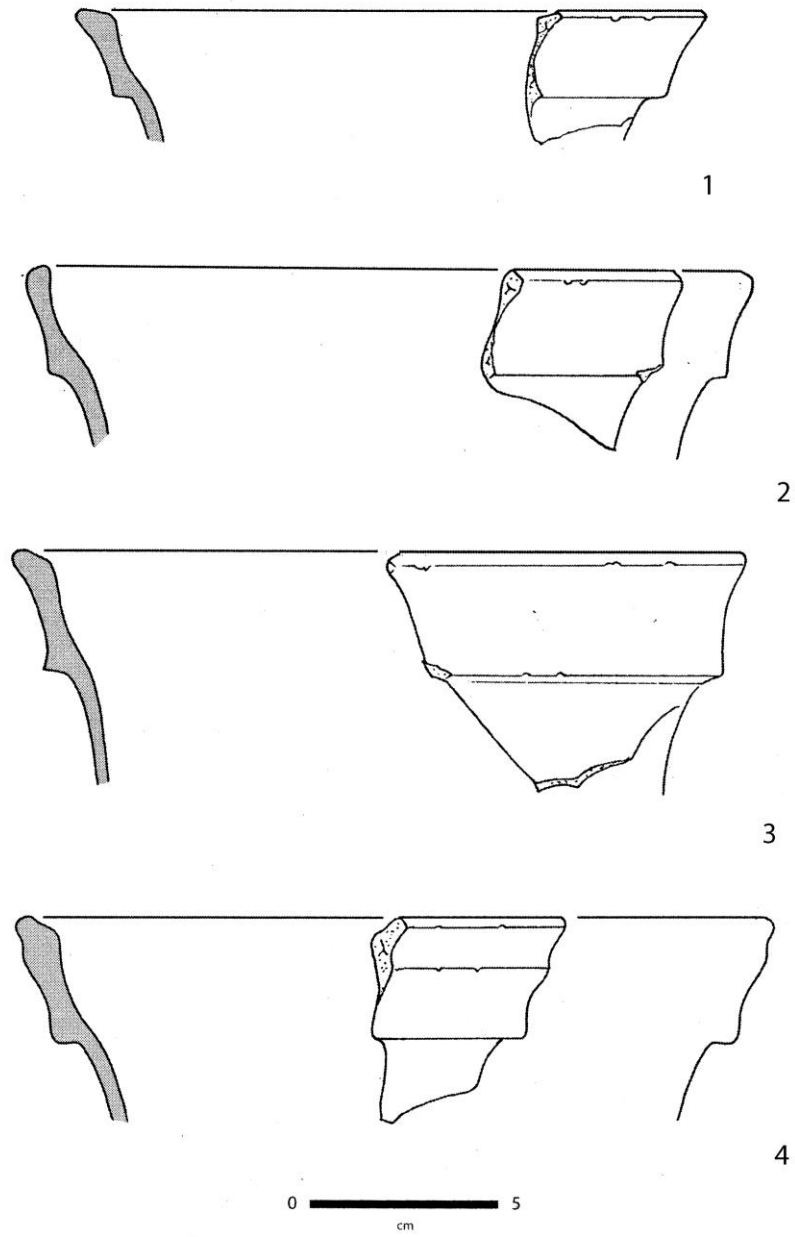


Abb. 6: Apothekegasse

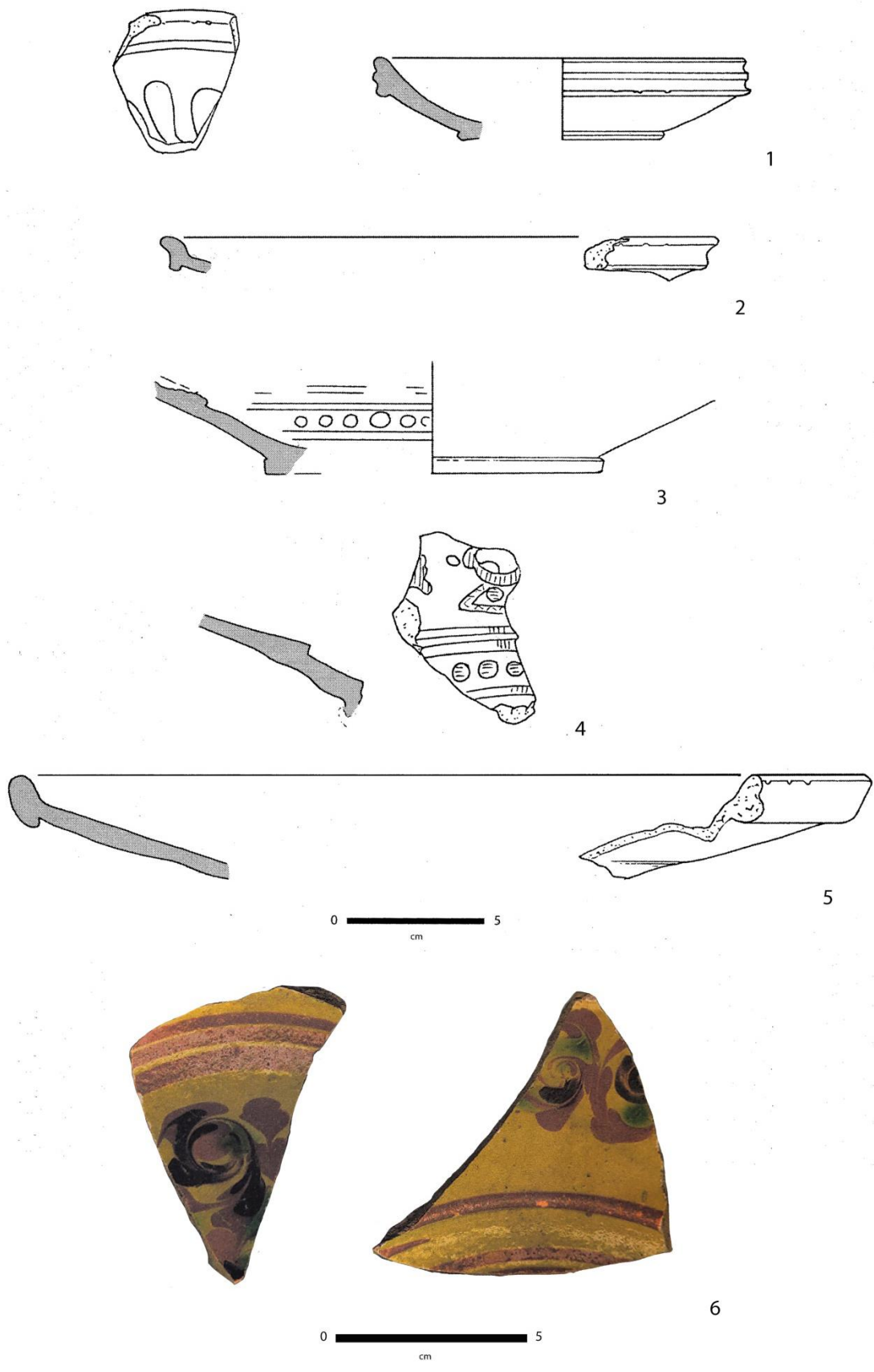
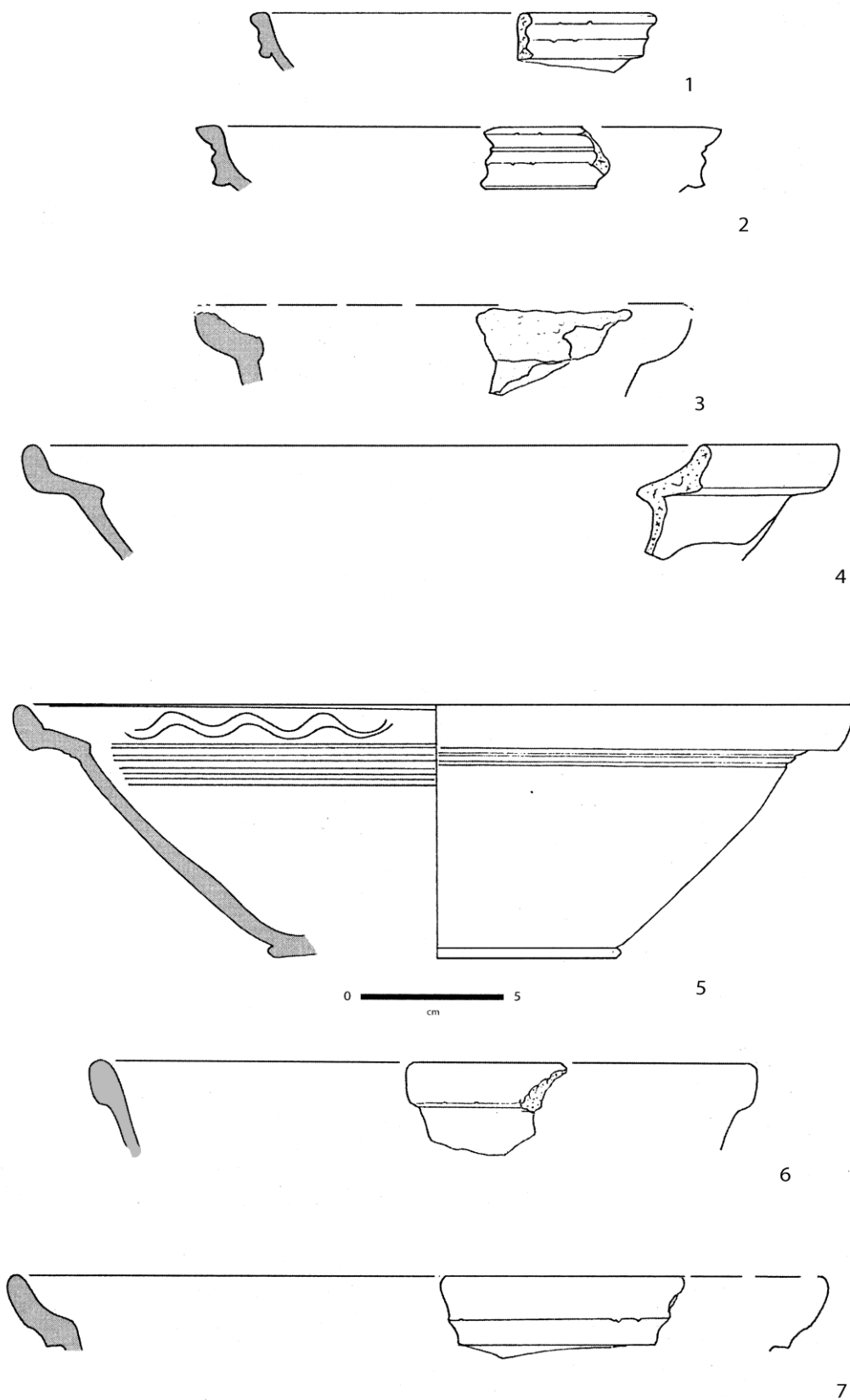


Abb. 7: Apothekergasse

Abb. 8: Apothekegasse



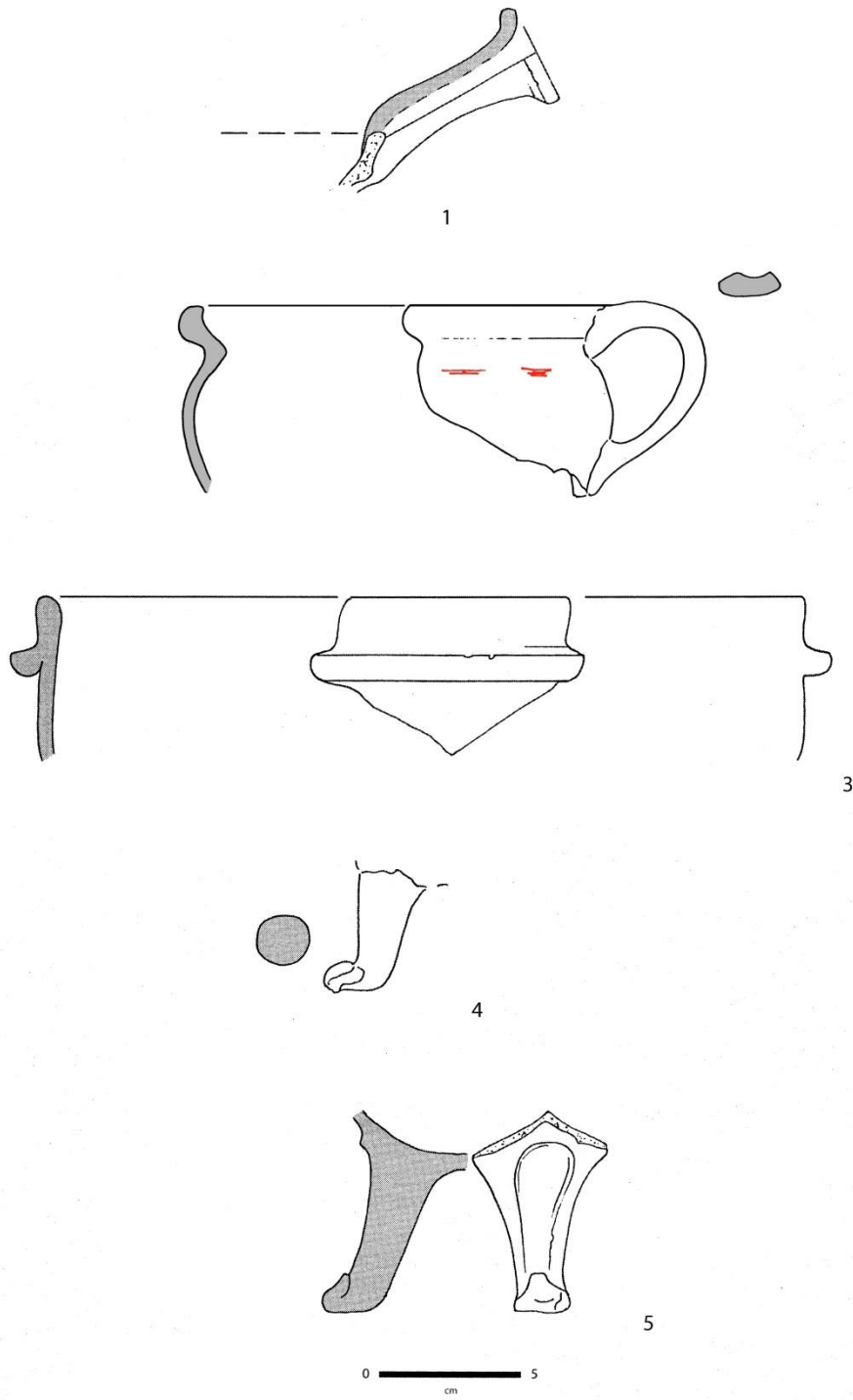


Abb. 9: Apothekergasse

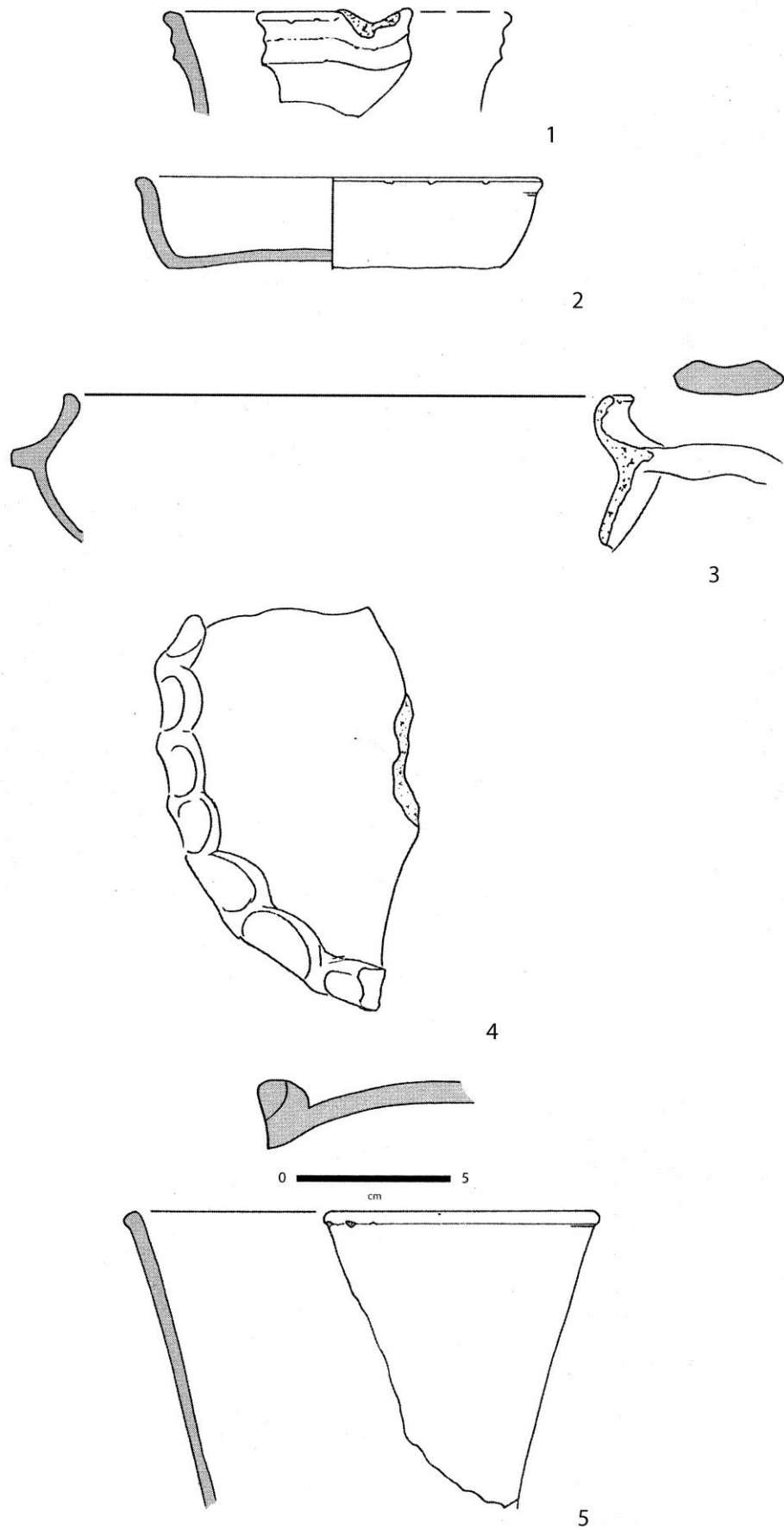


Abb. 10: Apothekergasse

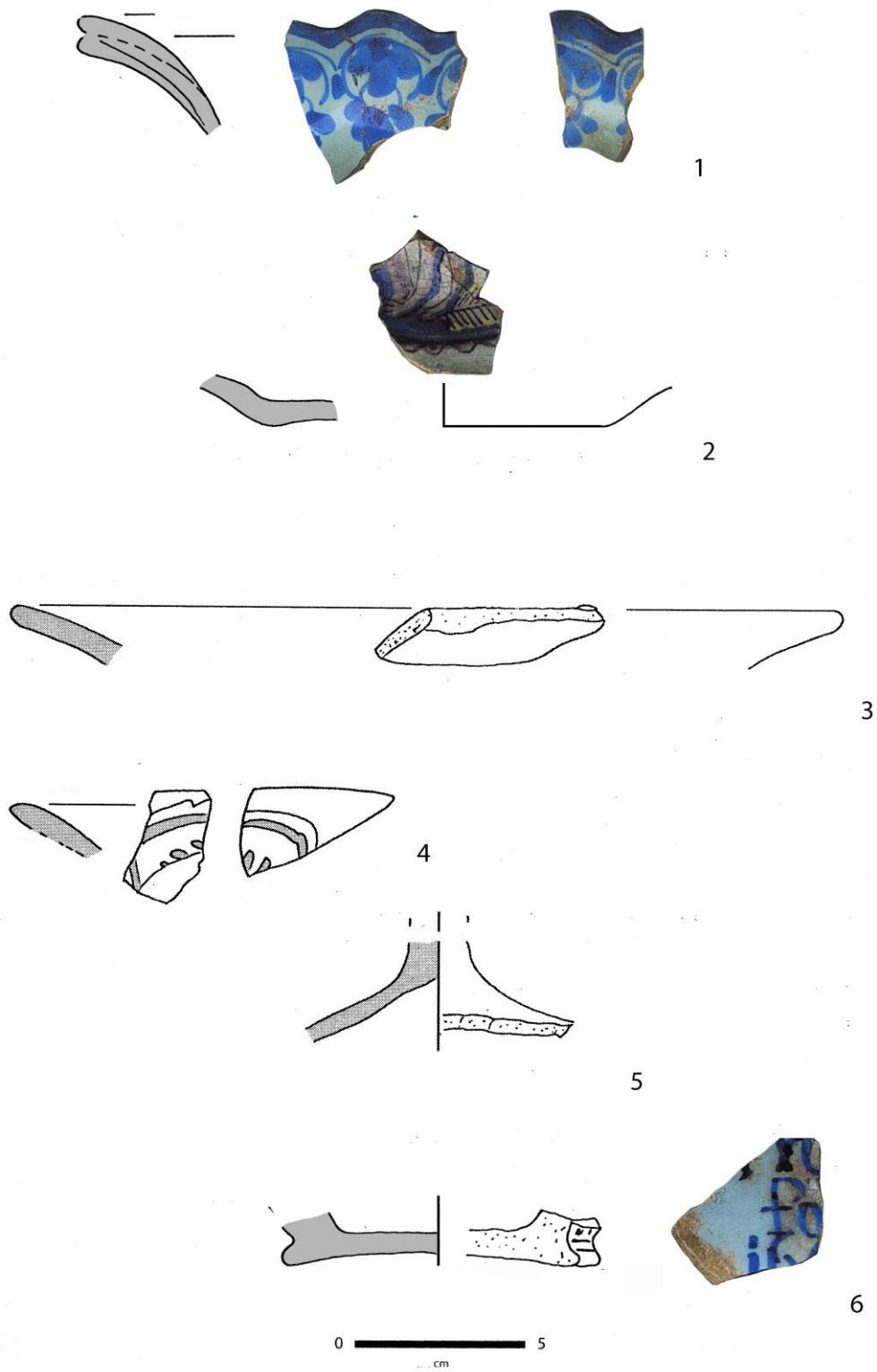
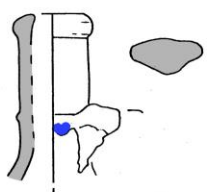
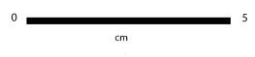


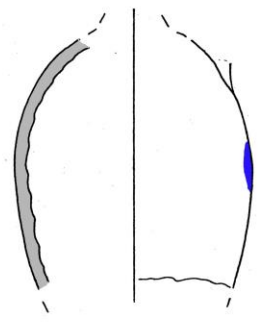
Abb. 11: Apothekegasse



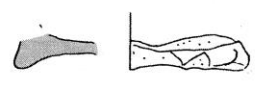
1



2



3



4



Abb. 12 Apothekergasse